

## Listen to die Sprache

Sprachen sind Verständigungssysteme, die an den Rändern unscharf werden. Heike Fiedler macht sich dies vielsprachig zunutze. Wie das Wort «listen» zu verstehen ist, hängt von seinem Umfeld ab. Stehen englische Worte dabei, gerät es zu einem «hören», deutsch gewendet meint es Aufzählungen oder eine «List» im Plural. Raffiniert mit solchen Doppeldeutigkeiten spielen die «langues de meehr»: mehr Sprachen, Meer-Sprachen, Muttersprachen.

In der Tradition von traditionellem Bildgedicht, konkreter Poesie und Oulipo ruft Heike Fiedler all diese Ambivalenzen, Doppeldeutigkeiten, Verschiebungen ab und erweitert sie um bildnerische Mittel. Derart demonstriert sie die poetische Variationsbreite zwischen Sprache, Text, Bild und Klang. Alles steckt in ihren «GeDichten».

Gerne wird dabei die Lesbarkeit auf die Probe gestellt. Sei es, dass Wörter durcheinander gewirbelt werden, sei es, dass Heike Fiedler einen einfachen Satz aus der Zeitung mit Wortpausen neu interpunktiert: «Lan ouve ller eglem en tat ions url ata ille destrous du mini stered ...» Sie zerplückt das «nouvelle reglement» in neue Sinneinheiten und macht so vermeintlich Lateinisches (ille) oder Digitales (url) erkennbar. Wer sich die Sätze laut vorliest, wird hinter die unverständliche Oberfläche hören. Erst solches Eintauchen in den Text fördert ihren Sinn zu Tage. «Alles muss haargenau in eine tobende Ordnung gebracht werden», schrieb der Surrealist Antonin Artaud. Dies gilt in einer digitalisierten und globali-

sierten Welt erst recht. Heike Fiedler spielt damit. Ihre Raffinesse und ihr Sprachwitz äussern sich mal im polyglotten Chaos, mal im Design, mal im Klang. Dies lesend zu entdecken, macht den Reiz ihres «langues de meehr» aus.

*Text: Beat Mazenauer*

**Heike Fiedler: langues de meehr. GeDichte / PoeMe. Verlag Der Gesunde Menschenversand – Edition Spoken Script, Luzern 2010. 168 Seiten, Fr. 23.–**  
**Buchtaufe: DI 7. Dezember, 20 Uhr, Loge Luzern**



## ERLESEN II



### VENEDIG SEHEN UND GEHEN

bm. Venedig ist eine Stadt mit dem feuchten Hauch von Tod – Thomas Mann sei Dank. Zsuzsanna Gahse hat ein paar Wochen darin verbracht und an den Rändern ein anderes Venedig entdeckt. Unter dem Titel «Das Nichts in Venedig» übt sie sich mit ihrem «phönizischen» Hund im kühlen, kynischen Blick auf die Niederungen Venedigs: Rattengift und Unfreundlichkeiten. Hinter den Stereotypen verbergen sich Nichtigkeiten. Zsuzsanna Gahse folgt diesen Spuren und inszeniert sie auf eigenwillige Weise. Ihre poetischen Blitzlichter folgen auf jeweils wenigen Zeilen längs dem Mittelfalz des Buches und lassen den Grossteil der Seiten frei. Demnach formuliert sie bloss Randglossen zu einer Legende, die sie weder weiterstricken noch verübeln will. «Ich brauche Venedig nicht zum Verschwinden zu bringen, stattdessen verschwinde ich».

**Zsuzsanna Gahse: Das Nichts in Venedig. Verlag Martin Wallimann, Alpnach 2010. 100 Seiten, Fr. 23.–**



### ZWISCHEN DILLETANTISMUS UND PROFESSIONALITÄT

is. «Unser ist das Los der Epigonen, die im weiten Zwischenreiche wohnen ...» Mit diesen Strophen von Gottfried Keller führt der Herausgeber Alois Koch, nach dem Vorwort des niederländischen Dirigenten Bernard Haitink in das Buch «Kreative Provinz – Musik in der Zentralschweiz» ein. Das Sammelwerk, das die verschiedensten musikalischen Entwicklungsstränge – von Volksmusik über Kirchen-, Bläser- und Orchester- oder Theatermusik, bis zu Jazz, Rock und Pop – in der Zentralschweiz dokumentiert, ist weit herum einmalig. Mit grosser Sorgfalt wurde hier recherchiert, die Besten ihres Fachs beauftragt, die Historie des hiesigen Musizierens, das zwischen begeistertem Dilettantismus und ambitionierter Professionalität flimmert, würdig zu dokumentieren. Dazwischen stimmige Schwarz-Weiss-Aufnahmen und dann und wann ein Notenblatt. Wird unter dem Baum Musikbegeisterte jeglicher Couleur erfreuen ...

**Alois Koch (Hrsg.): «Kreative Provinz – Musik in der Zentralschweiz». Pro Libro Verlag, Luzern 2010. 256 Seiten, Fr. 59.–**



### INNENSICHT – AUSSENSICHT

tob. Martin Stadler hat 2010 sein vielleicht persönlichstes Buch vorgelegt. Es trägt den Titel «Vergänglich vergänglich» und versammelt überarbeitete Tagebuchaufzeichnungen. Verfasst hat sie der Urner Schriftsteller zwischen 2008 und 2010. Einmal hinterfragt er seine eigene «introvertierte Verfasstheit», dann beschreibt er die Ausflüge in Berlin, wo er für ein halbes Jahr gelebt hat. Oder er setzt sich kritisch mit der Idee «Schweiz» auseinander, einem gesprayten Aufruf, einer Zeitungsmeldung. Auch dieses Buch Stadlers zeichnet sich aus durch das sorgfältige Beobachten und präzise-eigenwillige Beschreiben. Der Titel des Buchs «Vergänglich vergänglich» löst sich auf in Inhalt und Form: Stadler spürt sich und seiner Umgebung ziellos zielgerichtet nach, gleich wie ein Mensch, der im Nebel nach dem richtigen Weg sucht («Vergänglich» ist es, wenn der Nebel zum Verirren dicht ist). Gleichzeitig fasst er seine eigene Vergänglichkeit nüchtern in Worte. Ein berührendes Buch des schriftstellerischen Aussenseiters.

**Martin Stadler: Vergänglich vergänglich. Uranos Verlag, Schattdorf 2010. 148 Seiten, Fr. 21.–**



### SPRACHMÄCHTIG

rb. Es gibt eine Schweizer Literaturstimme, die nicht in der gleichen Lautstärke gehört wird wie vermeintliche Fräuleins Wunder oder Alterswerke des Establishments. Die aber ohne Mühe das meiste zwischen Buchdeckeln, was hochgejubelt wird, übertrifft. Die Stimme gehört Zora del Buono. Nach dem Romandebüt «Canitz' Verlangen» legt die Reporterin mit «Big Sue» eindrücklich nach. Del Buono gehört zu jenen Autorinnen, deren Bücher alleine schon aufgrund ihrer Sprachmacht bestehen können. Doch sie verlässt sich nicht nur auf ihre überragende Schreibe, sondern findet Geschichten, die fesseln. Geschichten, die abgründige Geheimnisse bergen, die die Vergangenheit nicht ruhen lassen und von Anziehung und Flucht handeln. «Big Sue» spielt in den Südstaaten der USA. Da begegnen sich eine Journalistin auf Recherche und ein nervöser Kunsthistoriker. Es ist aber auch die Begegnung von Familiengeschichten, denen man sich auf unterschiedliche Weise stellen kann. Vielmehr: stellen muss.

**Zora del Buono: Big Sue. Roman. Mare Verlag, Hamburg 2010. 191 Seiten, Fr. 29.90**